

Deutsche in Österreich: Wer mich Piefke nennt, hat recht

Keine Gruppe ist in Österreich so wenig integriert wie die Deutschen. Das muss sich ändern, schreibt unser Autor, der als Berliner in Wien lebt.

Von August Modersohn

11. November 2020, 16:51 Uhr Editiert am 16. November 2020, 13:34 Uhr ZEIT Österreich
Nr. 47/2020, 12. November 2020

<https://www.zeit.de/2020/47/deutsche-oesterreich-integration-vorurteile-ueberheblichkeit>



Für Deutsche ist Österreich vor allem ein schönes Urlaubsziel – auch für Bundeskanzler. Helmut und Hannelore Kohl weilten drei Jahrzehnte lang im Sommer am Wolfgangsee.
© Régis BOSSU/Sygma/Getty Images

Wer mich Piefke nennt, hat recht – Seite 1

Manchmal kommen Vorurteile ganz unterschwellig daher. Es war vor wenigen Wochen, da fragte mich ein österreichischer Bekannter: "Na, wohnst du eigentlich nur mit Deutschen zusammen?" Der Vorwurf in der Frage, für mich unüberhörbar: Der hat doch bestimmt nur Kontakt zu seinesgleichen! Und sicherlich nicht mit Leuten von hier!

Nein, antwortete ich. Nicht nur mit Deutschen.

Dumm nur, dass mein Bekannter es genau wissen wollte. Ich sagte: Neuerdings mit einem Schotten und einer Südkoreanerin. Und, ja, mit niemandem aus Österreich. Da nickte er nur. Er ließ sich nichts anmerken, aber ich wusste, was er dachte: typisch Piefke.

Dass es in Österreich Vorurteile gegenüber uns Deutschen gibt, war mir klar. Aber es war dieser Moment, in dem ich zum ersten Mal ahnte, dass an diesen Vorurteilen etwas dran sein könnte.

Ich weiß nicht mehr genau, wann ich das erste Mal "Piefke" genannt wurde (wahrscheinlich gleich beim ersten Mal, als ich in Österreich gewesen bin). Was ich aber genau weiß: dass mich die Beleidigung nie wirklich getroffen hat. Es war mir egal. Aber irgendwann habe ich angefangen, darüber nachzudenken, warum man Leute wie mich so nennt. Warum man uns Deutsche in Österreich nicht wirklich gernhat. Und heute habe ich verstanden: Wer mich Piefke nennt, beleidigt mich nicht. Wer mich Piefke nennt, hat recht.

Es ist nicht so, als hätten wir keine Vorurteile gegenüber den Österreichern. Zum Skifahren, Wandern oder Wien-Touristisieren kann man zu denen mal runterfahren, aber sonst? Noch immer sind ganze Generationen zutiefst gekränkt, fast traumatisiert, weil die kleinen, unbedeutenden Ösis irgendwann in den Siebzigern bei einer Fußballweltmeisterschaft gegen "uns" gewonnen haben. Das werden wir euch nie vergessen! In Momenten des dunklen "Humors" (zum Glück rar gesät) machen wir Keller-Witze über unsere schrägen Nachbarn im Süden. Und in Momenten der Selbstvergewisserung (nicht ganz so rar gesät) regen wir uns über den österreichischen Opfer-Mythos auf, weil unsere Aufarbeitung der Nazi-Zeit so viel besser sei und Hitler übrigens Österreicher war!

Als ich vor eineinhalb Jahren nach Wien gezogen bin, hatte ich diese Klischees nicht reflektiert. Und genau das ist das Problem. Dass wir hierherkommen und unsere Arroganz mitbringen. Es ist schon verrückt: Während von allen Migranten immer verlangt wird, sie müssten sich integrieren, fordert das von uns niemand. Dabei sind wir die größte Migrantengruppe in Österreich. Am Land und an den Leuten aber sind wir in Wahrheit überhaupt nicht interessiert. Das war schon früher so (Helmut Schmidt sagte einmal, Österreich habe ihn "nicht besonders interessieren müssen") – und es ist auch heute noch so.

Ich bin Mitte zwanzig, lebe zum einen Teil in Leipzig und zum anderen in Wien. Viele meiner Freundinnen und Freunde hier sind Studierende, aber nur die wenigsten von ihnen kommen aus Österreich. Ich kann nicht sagen, woran das genau liegt. Sicherlich aber auch daran, dass unsere Netzwerke von Deutschland nach Österreich reichen. Dass wir, wenn wir hier ankommen, uns erst einmal mit den Leuten treffen, die wir noch von früher kennen und die vor uns hierhergekommen sind. So war es jedenfalls bei mir. Ich bin, so wie viele andere junge Deutsche auch, nach Wien gezogen, weil meine deutschen Freundinnen und Freunde, die hier leben, mir davon vorgeschwärmt hatten. Vom Land kannte ich dann lange Zeit nichts außer Wien. Wenn ich ehrlich bin, wollte ich es gar nicht kennenlernen. Österreich hat auch mich "nicht besonders interessieren müssen". Typisch Piefke eben.

Um zu verstehen, was einen Piefke ausmacht, muss man sich ansehen, woher das Wort überhaupt kommt. Die wahrscheinlichste Überlieferung: Nach dem Ende des preußisch-österreichischen Krieges fand 1866 eine preußische Siegesparade bei Gänserndorf nahe Wien statt. Die Parade wurde angeführt von zwei Brüdern: den Dirigenten Johann Gottfried und Rudolf Piefke. Als man die Musik in der Ferne hörte, soll jemand "Die Piefkes kommen!" gerufen haben. Und mit den Piefkes kamen 50.000 marschierende Preußen.

So imperial wie damals sind wir Deutschen heute zum Glück nicht mehr. Wir machen das subtiler. Heute kommen wir für eine Woche im Winter, machen uns dabei über österreichische Eigenheiten lustig – und lassen das die Gastgeber natürlich spüren. Wir kommen zum Studieren, weil es hier keinen Numerus clausus gibt – und hauen direkt nach

dem Abschluss wieder ab. Wir Deutschen wollen, tatsächlich so geschehen, Mozart, Haydn und Freud bei einer Fernsehabstimmung im ZDF zu "unseren Besten" wählen – und wundern uns dann über den Protest aus Österreich.

Ja, warum regen die Österreicher sich denn so auf? Deutsche können sich das nur so erklären: Die Österreicher haben einen Minderwertigkeitskomplex. Sie würden sich mit uns vergleichen und sich an uns abarbeiten. Weil sie sich nicht von uns wertgeschätzt fühlten. Weil sie nicht genug Liebe, nicht genug Aufmerksamkeit bekommen würden vom großen, starken Bruder. Wir denken, dass Österreich, dieser kleine Racker, uns ganz dringend bräuchte, damit es sich abgrenzen kann, damit es seine eigene Identität aufbauen kann. Wie niedlich! So ähnlich hat es auch der deutsche Wirtschaftswissenschaftler Thomas Köllen in seiner Studie *Arbeitssituation und Arbeitsklima für Deutsche in Österreich* im Jahr 2016 zusammengefasst, in der er den österreichischen "Anti-Germanismus" untersucht hat: Österreicher bräuchten "die Aufrechterhaltung eines stabilen Bildes vom 'hässlichen Deutschen', um sich daneben 'schön' fühlen zu können".

Ich hielt das erst für schlüssig. Es hat gedauert, bis ich verstanden habe, dass sich hinter dieser Erklärung aber etwas anderes verbirgt, etwas sehr Arrogantes, sehr Deutsches. Nämlich: Wenn die Österreicher ein Problem mit uns haben, dann haben sie in Wahrheit ein Problem mit sich selbst. Wer uns Deutsche nicht mag, mit dem kann etwas nicht stimmen.

Inzwischen bin ich davon überzeugt, dass wir Piefkes lieber erst einmal auf uns selbst schauen sollten. Mag sein, dass die Österreicher einen Minderwertigkeitskomplex haben. Es ist aber nicht unsere Aufgabe, ihnen das beizubringen. Dass wir uns den Piefke-Hass jedoch nur so erklären können, zeigt: Wir Deutschen haben einen Mehrwertigkeitskomplex. Einen Überheblichkeitskomplex.

Ich habe das bei mir selbst bemerkt. Ich bin oft unaufmerksam, wenn ich zum Beispiel grüne Bohnen kaufe anstelle von Fisolen. Ich war immer noch nicht in Niederösterreich, noch nie in Salzburg, geschweige denn in Linz. Und ich bin oft ungerecht: Erst neulich habe ich mich im Gespräch mit deutschen Freunden wieder über das rechte Österreich aufgeregt und so getan, als sei die Lage in Deutschland so viel besser.

Natürlich kommt das blöd an. Natürlich wirft man uns das vor.

Nun ist es so, dass die Vorwürfe auch etwas mit uns machen. In der Studie von Thomas Köllen kam heraus, dass jeder zweite Deutsche in Österreich "ein Gefühl des 'Nicht-Dazugehörens'" empfinde. Jeder dritte habe schon einmal extra von Freizeitaktivitäten erzählt, die er mit Österreichern unternommen habe, um zu zeigen, wie gut er integriert sei. Und jeder fünfte sagt, er rede manchmal weniger oder sogar gar nicht, damit er aufgrund seiner deutschen Aussprache nicht als Deutscher identifiziert werde.

Es ist doch offensichtlich: Wir Piefkes haben ein Problem mit uns selbst. Die Frage ist, wie wir damit umgehen. Ja, man regt sich in Österreich gern über uns auf. Aber soll man sich da zurück-aufregen? Soll man einfach so weitermachen wie bisher? Oder sollte man nicht lieber hinterfragen, was dran ist an der Kritik? So ein Blick von außen kann auch helfen. Kann einen dazu bringen, etwas über sich selbst zu lernen.

Wir Deutschen sollten aufhören, so zu tun, als wären wir gar nicht so anders. Wir sollten verstehen, dass die Österreicher ein berechtigtes Problem mit uns haben. Wir sollten das anerkennen. Mehr Interesse aufbringen. Mehr Respekt zeigen. Und vor allem aufhören, die

Ösis zu verniedlichen, sondern ihnen auf Augenhöhe begegnen. So können gute Freundschaften funktionieren.

Nonprevalebunt

Ich darf die Perspektive eines Dritten schildern, mit Jahrelange Arbeitsleben sowohl in Deutschland als auch in Österreich. Ich muss sagen, die Arroganz der Wiener ist auch in Österreich bekannt (bitte den Tiroler fragen). Sich in diesem Land zu integrieren ist verdammt schwer, selbst wenn Ihren Sarkasmus (aka Schmääh) versteht. Die Ösis haben einen riesigen Minderwertigkeitskomplex ggü den Deutschen, ich höre wie immer wieder grundlos sich gegen den Deutschen ausgeben. Hängt es vielleicht daran, dass hier mehr die Freuderlwirtschaft als die Leistung zählt? Und es stimmt, die Österreicher kommen immer wieder mit ihre Kriegsofferrolle, selbst wenn in Wien und in ganzen Österreich sehr eifrige Judenverfolger waren. Sie haben sich hinter einer Opferrolle gesteckt und kaum Land verloren. Die Arroganz, die ich hier jeden Tag atme, habe in Deutschland bei weitem nicht gespürt.

Eder 54

Viele Menschen aus dem Ausland genießen recht gern die Vorteile Österreichs, verachten aber tatsächlich das Land. Es ist schon lustig, dass jemand, der in Österreich freiwillig studiert oder arbeitet, die Einheimischen für niedliche Deppen hält (und sich daran in diesem Text nicht sehr glaubwürdig abarbeitet), sich aber sonst garantiert als linksliberalen Antirassisten sieht. Dass er kein historisches Wissen hat, ist egal, das hat heute kaum ein Junger mehr. Den Begriffen Minderwertigkeits- und Überheblichkeitskomplex kann man zustimmen, in Zeiten der weltweiten digitalen Demenz und Zombiisierung durch das Smartphone wird sich aber auch das ausgleichen. Immerhin.

Veltiner

Ein Blick in die gemeinsame Geschichte würde vielleicht manches erklären. Der Typ aus Braunau hat es geschafft, das "Deutschsein" seiner Landsleute auszutreiben, die seit siebzig Jahren versuchen, sich selbst zu finden. Nach dem ersten Weltkrieg und dem Ende von Kakanien haben sie natürlich den Anschluss an Deutschland gewollt, weil sie sich als Deutsche verstanden haben.

Wir teilen dennoch unsere Hochkultur, Mozart war nie Österreicher, sein Vater war Augsburger, Salzburg 1756 selbständig, Beethoven war Bonner. Die hätten das Problem, das dieser sehr junge und in weiten Teilen wohl ahnungslose Autor hier entwirft, vermutlich nicht im Ansatz verstanden.

Noch ein Lektüretipp für den Autor: Oliver Rathkolb "Die paradoxe Republik: Österreich 1945 bis 2015" und "Fiktion "Opfer" Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur: Mit einer Chronologie von Petra Mayrhofer ... Zweite Republik."

Richard Vahrenkamp

Dass die Deutschen auf Österreich womöglich herabblicken, hat vielleicht auch mit einer gewissen Halbbildung zu tun. Jeder, der sich in der Geistesgeschichte auskennt, weiss um die

führende Rolle Österreichs im Fin de Siecle (1900) in Architektur, Malerei, Musik und Psychoanalyse. Auch in der Technikgeschichte kursiert neuerdings der Begriff der Austro Moderne, um die führende Rolle von Wien bei den Innovationen im Fahrzeugbau (der Elektrowagen von Porsche) und im Flugzeugbau (die Taube von Ettrich) zu charakterisieren .